Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 7.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 17. Februar — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Was muß weg?

(Fortsetzung.)

2. Sprache. Hier muß meiner Ansicht nach zweierlei vereinfacht werden; einmal müssen die Lesebücher einfacher gehalten werden, namentlich das für die Oberschule, sodann sollte einmal der Grammatik der Laufpaß gegeben werden.

Ueber den ersten Punkt glaube ich, sei man einverstanden. Es fehlt uns immer an handlichen, einfach und kurz gehaltenen, einen Gedanken schön darstellenden, abgerundeten Lesestücken, die anderswo so zahlreich sich vorfinden. Dagegen machen sich breit eine Anzahl Stücke, die an und für sich eben so gediegen, als für die Schule unbrauchbar sind. Gewiß wird sich ein Knabe an Fellenbergs Lebensbild z. B. erwärmen können, wenn der Lehrer ihm diese Persönlichkeit mit Geschick und lebhaften Farben vorführt, nie und nimmer aber, wenn er dasselbe in Form eines Lesestückes Jahre lang vor sich hat. Hier fehlt ihm der Reiz der Neuheit und der Unmittelbarkeit. Und wie viel Lebenserfahrung wird da vorausgesetzt, die dem Kinde schlechterdings abgeht!

Wie es sich mit diesem Stücke verhält, so verhält es sich mit einer Reihe anderer, wie „Luther", „Thue Recht" ꝛc. ꝛc. Namentlich müßten aber auch: „Erklärung des Grundgedankens einiger Gedichte" und „Vergleichende Darstellung von Lesestücken" und ähnliches vom Buche fern gehalten werden. Solche Dinger haben nur Werth, wenn sie das Produkt einer Besprechung sind und gehören höchstens in einen Commentar. So nehmen sie dem Lehrer, was er sagen wollte, vor dem Mund weg und präsentiren sich in ungenießbarer Weise dem Schüler selbst.

Also dieses Trockene, Schulgerechte, die Fassungskraft und den Horizont des Schülers Uebersteigende weggelassen und dafür recht viel Leichtes und Lebensvolles; Stücke, die sich einerseits leicht zu mündlicher und schriftlicher Darstellung eignen und anderseits Phantasie, Gemüth, Verstand und Wille des Kindes anregen. Wie mit Hülfe zahlloser leichter Beispiele im Rechnen Fertigkeit erzielt wird, ebenso fördern zahlreiche Uebungen an leichten Sprachstücken das Auffassungsvermögen und somit den Verstand und bringen das Kind zu einem richtigen unmittelbaren Verständniß des Gelesenen, zum richtigen Lesen und zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck, was ja das eigentliche praktische Ziel des Sprachunterrichts ist.

Und die Grammatik?

Wenn nur jeder Lehrer diesen alten Sünder, dem schon so oft in's Grab geläutet wurde, namentlich auch in diesem Blatte, und der immer wieder aufersteht, so gründlich haßte, wie ich und alle — Schüler!

Grammatikstunde! Wenn der Samum zu wehen beginnt, erschlaffen Mensch und Thier und die üppigsten jungen Pflanzen verwelken in wenig Stunden. Erschlaffender, lähmender und abstumpfender kann jedoch der Samum für den Wüstenreisenden nicht sein, als eine Grammatikstunde für das zarte, lebhafte, ahnende, dichtende, glühend malende Kindesgemüth! Komme mir nur Niemand mit der Einrede, der rechte Lehrer wisse auch den trockensten Stoff und so auch die Grammatik angenehm zu machen. Das ist, die Grammatik als Fach und Kurs betrachtet, einfach eine unserer Schullügen.

Was nützt sie denn?

„Ein wenig Grammatik müsse doch sein, weil erst mit Hülfe derselben dem Kinde ein gründlicher Einblick in die Gesetze unserer Sprache erschlossen und namentlich auch nur an der Hand der Grammatik die Einprägung einer richtigen Interpunktion erzielt werden könne;" das ist so das Dogma, das die Grammatik bisher stützte.

Der Schüler lerne mit Hülfe der Grammatik das Wesen unserer Sprache tiefer erfassen und verstehen. Es ist erstens nur bedingt war, daß die Grammatik überhaupt diesen Dienst leistet; zweitens wenn auch, jedenfalls nicht dem Primarschüler und drittens hat derselbe so viel nützlichere und nothwendigere „Wesen" zu erfassen und verstehen zu lernen, daß man ihn auch aus diesem Grunde mit der Grammatik verschonen sollte. Die Hauptsache ist für den Bauer, daß er sein Feld bearbeitet und hiedurch Früchte erzielt, nicht, daß er den Boden analysirt; für uns, daß wir athmen, nicht, daß wir uns den Vorgang des Athmens klar machen; daß wir gehörig rechnen können, nicht, daß wir einpaucken, was addiren, subtrahiren ꝛc. heiße; daß wir Gedanken haben und dieselben mündlich und schriftlich an Mann bringen, nicht, daß wir definiren können, der Ausdruck dieses unseres Gedankens sei ein Satz; oder, daß der Schüler sich bewußt sei, er habe in dem „Ausdruck des Gedankens": „Ehe der junge Mensch etwas Rechtes wird, muß er tüchtig lernen!" produzirt: 2 Subjekte, das eine durch ein Ding- das andere durch ein Fürwort ausgedrückt, zwei Prädikate, das eine ausgedrückt durch das Hülfszeitwort der Zeit „wird" mit dem Dingwort „Rechtes", das andere durch das Hülfszeitwort der Aussageweise „muß" mit dem Thätigkeitswort „lernen"; eine Umstandsbestimmung der Zeit, ausgedrückt durch das eine Nachzeitigkeit bezeichnende Umstands- resp. Fügewort „ehe"; eine eigenschaftswörtliche Beifügung „junge", eine Umstandsbestimmung der Art und Weise, ausgedrückt durch das eigenschaftswörtliche Umstandswort „tüchtig", ferner ein Satzgefüge, bestehend aus einem Hauptsatz und einem Nebensatz, wovon ersterer ein Meldesatz und letzterer ein vollständiger Umstandssatz der Zeit und zwar ein Vordersatz sei.

Hinsichtlich der Interpunktion gebe ich zu und habe es auch erfahren, daß hervorragend intelligente und aufmerksame Schüler durch die Grammatik hierin mehr Klarheit und Sicherheit erhalten, hingegen mit einer ganzen Klasse die Grammatik so loszukriegen, daß eine schulgerechte, bewußte

Anwendung der Zeichen mit Nothwendigkeit erfolgen müsse, halte ich für unwahrscheinlich, oder wenn es der Fall wäre, so müßte viel zu viel Sprachgehalt der Sprachform geopfert werden; für die Pfeife würde zu viel bezahlt. Gestehen wir nur ganz aufrichtig, daß eine erträgliche Interpunktion und Orthographie überhaupt sich in der Primarschule nur erzielen läßt durch einfache Angewöhnung, durch „Sinn dafür", durch Einprägen des Wort- und Satzbildes, durch einschlagende Uebungen, namentlich auch lautliche bei der Korrektur.

Was schadet die Grammatik?

1. Sie ist bei ihrer Abstraktion und bei dem durchschnittlichen Fassungsvermögen unserer Schüler und der mangelnden Zeit zu tüchtiger Einübung unpädagogisch überhaupt;

2. Sie hat, wie oben angedeutet, keinen reellen Nutzen für die Primarschule und steht, indem sie sich breit macht und obligatorisch geprüft wird, Besserem im Wege;

3. Der Kopf des Schülers und namentlich das Gedächtniß desselben werden durch eine Unmasse todter Ausdrücke und Regeln zu sehr in Anspruch genommen, und gleichwohl klagt man stets über mangelnde Frische beim Unterricht;

4. Was wir gar gern für formale Bildung bei derartigen Disciplinen ausgeben, ist im Grunde genommen beim Schüler reinste Gedächtnißsache und kann man dieses Wörter-, Satzglieder- und Sätzebilden nicht mit Unrecht ein „Würmerzählen" heißen, wobei alles zur Geltung gelangen mag, ausgenommen das — Denken.

5. Die schattenhafte grammatikalische Bildnerei kann unter Umständen ein angenehmes Ruhekissen für den Lehrer sein;

6. Auf der andern Seite vergißt sich nichts leichter als die Grammatik, weil der Schüler in seiner Interesselosigkeit für dieselbe sie nur oberflächlich sich aneignet; da es aber bei Inspektionen und Examen für den Lehrer nicht wenig schmeichelhaft ist, wenn die Ergänzungen so und so und die Umstandsbestimmungen in all' ihren Formen ꝛc. ꝛc. recht an den Wänden herumfliegen, so gibt er sich häufig recht sehr Mühe, ein ordentliches Resultat hierin zu Wege zu bringen, und verschwendet durch immer neues Eindrillen des gleichen Gegenstandes eine Heidengeduld, die anderwärts so nöthig und hier so übel angebracht ist.

7. Denke man auch an die Langeweile, die den geweckten Schüler in der Grammatikstunde beschleicht und ihm im spätern Leben, namentlich auch nach der Seite hin, so unangenehme Erinnerungen an die Schule wach ruft. Wo aber Langeweile ist, ist keine rechte Thätigkeit, und doch fahren wir fort, diesem Würgengel so kostbare Schulstunden zu widmen. — Endlich bin ich

8. der entschiedenen Meinung, daß eine systematische Grammatik schon aus angeführten, hauptsächlich aber noch aus folgenden zwei Gründen dem Sprachunterricht Eintrag thut:

Einwal kann kein Knecht zweien Herren dienen, also auch der Schüler nicht. Wenn aber derselbe gehalten wird, das, was er sagt, grammatikalisch auch richtig zu sagen, mit der nöthigen Interpunktion ꝛc., so zersplittert man seine Kraft hiedurch auf Kosten des Gedankens und macht ihm buchstäblich obige Zumuthung; sodann sind wir Lehrer bei unserm Hang zum Pedentismus leicht versucht, uns bei Aufsätzen eher über ein mit nur einem „n" geschriebenen „wenn" zu ereifern, als über einen fehlenden, wichtigen Gedanken. Indem wir so die Form mit dem Inhalt auf gleiche Linie stellen, schaden wir diesem wesentlich. Ist derselbe da, so mag auch die Form sorgfältiger gepflegt werden; aber mit Grammatik bezweckt man weder das eine noch das andere. Ich wiederhole also: Fort mit der Grammatik aus Unterrichtsplan und Stundenplan und dafür, dem schwierigen und schwer zu bewältigenden Fache der Sprache entsprechend, immer und immer wieder mündliche und schriftliche Darstellungen und Gedankenexerzitien, hauptsächlich an der Hand von gehaltreichen Lesestücken. Ist dann auch schließlich der mittelmäßig begabte Schüler in den Komma's und Semikolon's (welch' letztere für ihn ein ziemlicher Luxusartikel sind) nicht ganz sattelfest, so tröste er sich mit der verschiedenartigen Zeichensetzung der verschiedenen Lesebücher und dem Gedanken, daß seine Interpunktion möglicherweise von der englischen oder französischen Sprache gebilligt wird.

Um schließlich doch auch in dieser Grammatikfrage dem allein richtigen Standpunkt, der Freiheit des Lehrers, gerecht zu werden, so sei erwähnt, daß ich's ganz am Platze fände, wenn ein Lehrer im Sprachunterricht zur Ueberwindung technischer Schwierigkeiten gelegentlich nach seinem Ermessen die Grammatik herein zöge. Aber von oben herab sollte sie ihm nicht mehr aufoctroirt werden können. (Forts. folgt.)

Ueber Schreibunterricht.

(Schluß.)

b. Zweck, Mittel und Methode.

1. Genaue Belehrung des Schülers über jeden einzelnen Buchstaben. Alle Theile eines solchen sind zu zerlegen, vorzuführen, die schwierigern einzeln zu üben und dann wieder zusammen zu setzen. „Die Kreide in der Hand des Lehrers spiele beim Schönschreibunterricht die Hauptrolle."

2. Langjährige Uebungen im Taktschreiben.

3. Darstellung der Klein- und Großbuchstaben in genetischer Reihenfolge in anfänglich großem Maßstabe, wodurch die Fingerbewegung erzwungen wird.

4. In allen Schreibstunden sich wiederholende Uebungen in der Buchstabenzusammensetzung in weiter, sogar sehr weiter Verbindung, wodurch die Armbewegung erzwungen wird. (Durch die Ausbildung der Arm- und Fingerbewegung hat der Wanderlehrer Wolf, der letzten Winter in Bern war, wirklich überraschende Resulate in kleinem Zeitraume zu Tage gefördert. Seine Methode ist aber mehr für Erwachsene berechnet und daher nicht unbedingt in der Schule anwendbar. Auch sind wir sonst nicht überall mit ihm einverstanden.) Eine noch freiere und selbstständigere Bewegung des Armes und der Finger — gemischte Bewegung — veranlaßen

5. die Vor- und Nachschwünge, besonders der Großbuchstaben, wodurch die leichte Haltung der Feder begünstigt und so der Uebergang zur Zierschrift gemacht wird. Diese Schwünge sind aber selbstredend nur auf den obersten Unterrichtsstufen durch vorgerückte Klassen anzuwenden. Hier auch sind die Carstairs'schen Züge brauchbar und sehr zweckdienlich, auszuführen mit Vermeidung der Handgelenkbewegung.

Daß Mittel und Methode bei Anfertigung der Zierschriften sich anders gestalten müssen, ist einleuchtend. Das Taktschreiben fällt weg. Die Lage der Arme und des Papiers werden verändert; die Feder dreht sich je nach Bedürfniß mehr nach rechts. Auch die Federn müssen anders gestaltet sein. Für Kanzlei, Römisch, Cursiv werden die gewöhnlichen Federn gebraucht. Für Fraktur, Gothisch, Midolles u. s. w. hat man eine breitgespitzte Feder, die in drei Nummern vorhanden ist. Ronde und Coulée werden sowohl mit spitzer als mit breiter Feder ausgeführt, besser aber auch mit der letztern. — Ueberhaupt ist da nun der freiesten Entwickelung Thür und Thor geöffnet.

Und nun zu guter Letzt noch ein Wort über **Stenographie!** Der Lehrer, der Kaufmann, der Geistliche, alle die viel schreiben müssen, sollten es sich angelegen sein lassen, diese so nützliche Kunst zu erlernen. Im Zeitalter der Telegraphen und Eisenbahnen ist eine Geschwindschrift wohl am Platze. Was kann man sich an Mühe und Zeit durch die Stenographie ersparen! Wer sich von uns Erwachsenen damit vertraut gemacht hat, ruft bald einmal aus: „Hätte ich doch das Ding nur eher gekannt!" Die genialen Erfindungen Gabelsberger's und Stolze's sind es aber auch werth, daß man Aufhebens von ihnen macht.

Sie übertreffen durch ihre Vollkommenheit alle bis jetzt bekannten Systeme und sind bereits auf alle Hauptsprachen übertragen. Das System Gabelsberger ist mehr in Süddeutschland und Oesterreich, dasjenige Stolze's mehr in Norddeutschland und der Schweiz verbreitet. Das letztere hat alle Aussicht, für die Schulen Deutschlands als obligatorisches Unterrichtsfach eingeführt zu werden. Sein Schriftthum ist schon sehr groß. Mehr als zwanzig Zeitschriften in stenographischer Schrift mit Fach- und unterhaltendem Stoffe lassen sich die Fortbildung der Kenner angelegen sein. Für die Einheit und Reinheit der Schrift und um eine wirksame Propaganda in's Werk setzen zu können, haben sich seit Herausgabe des Stolze'schen Originalwerkes im Jahr 1841 bis dato gegen 190 Vereine mit Tausenden von Mitgliedern gebildet. Welches von beiden Systemen verdient aber den Vorzug? Gabelsberger oder Stolze? Wir erklären unumwunden das Stolze'sche als das bessere. Wir waren redlich bemüht, beide gründlich kennen zu lernen und glauben also zu wissen, was wir behaupten. Das Stolze'sche ist viel leichter zu erlernen, hat viel größere Konsequenz in den Regeln, ist bedeutend zuverlässiger, geläufiger und verbindungsfähiger als das Gabelsberger'sche. Es fanden in der Schweiz schon oft achttägige Kurse statt, durch welche die Theilnehmer vollkommen mit dem Stolze'schen System bekannt gemacht wurden. Nach einem Kurs von 20 Unterrichtsstunden (wöchentlich 2) bekommt der Anfänger die Schrift derart los, — ungünstige Verhältnisse angenommen — daß er so schnell als mit der gewöhnlichen Schrift schreibt. Der eigenen Uebung bleibt es dann vorbehalten, sich so weit als möglich zu fördern. Bei nur einigermaßen anhaltender Uebung aber steigert sich die Fähigkeit sehr bald so, daß man 4 bis 5 mal schneller schreibt, als mit der Currentschrift. Daß hiemit dem Lehrer beim Entwerfen seiner Arbeiten ungemein geholfen würde, liegt auf der Hand. Die Stenographie findet denn auch schon vielfache Anwendung als Correspondenz- und Geschäftsschrift. Man nimmt oft auch an, die Stenographie sei eine willkürliche Zeichenschrift, jedes Wort habe ein bestimmtes Zeichen, ähnlich dem Chinesischen. Das gilt aber in gewissem Sinn auch von unserer gewöhnlichen Schrift und im Weitern ist einfach zu konstatiren, daß die stenographische Schrift nur eine auf höherer Entwicklungsstufe stehende, vereinfachte Buchstabenschrift ist. Das Stolze'sche System ist ein in sich abgeschlossenes, auf den Sprachbau gegründetes Schriftsystem, welches so zuverläßig und lesbar ist, wie die gewöhnliche Schrift. Die Buchstaben bestehen aus den einfachen Grundzügen der Current- und Cursivschrift, deren Auswahl nicht eine willkürliche, sondern eine auf der Lautlehre beruhende ist, so daß verwandten Lauten ähnliche Zeichen entsprechen. Die Verbindung der Elementarzüge ist durch einfache Regeln bestimmt und schließt sich den Gesetzen der Wortbildung an, so daß in jedem Wortbild auf den ersten Blick die Stamm- von den Nebensylben unterschieden werden. Es ist erwiesen, daß die Erlernung der Stolze'schen Schrift wahrhaft bildend und anregend einwirkt, indem sie die Sprachkenntniß fördert und jedes Studium unterstützt. Man denke nur an das so vortheilhafte Exerziren. Man notirt sich Manches und macht es zum bleibenden Eigenthum durch das schnelle Stenographiren, das man sonst durch das Unterlassen des Aufschreibens bald wieder durch das Vergessen verlieren würde. Zugleich führt die Beschäftigung mit der Stenographie bei denen, deren gewöhnliche Handschrift mangelhaft ist, eine Verbesserung und nicht, wie so vielfach angenommen wird, eine Verschlechterung derselben herbei, indem die Einübung der einfachen und bestimmten Schriftzüge die Hand an eine leichtere und genauere Schriftzeichnung gewöhnt. Im Jahr 1872 ist die Stolze'sche Schrift bedeutend vereinfacht worden, eben im Hinblick auf das Bedürfniß der Schule. Sie hat seit dieser Reform so viel an Einfachheit gewonnen, daß jeder Lehrer, der sich um graphische Vervollkommnung nur etwas interessirt, nicht so leichthin sich um den eminenten Nutzen einer schönen und praktischen Errungenschaft bringen sollte, indem er sie ignorirt. Die besten Hülfsmittel zur Erlernung der Schrift sind:

1. Stolze, Anleitung zur deutschen Stenographie ꝛc., 30. Auflage, Berlin, 1876. Preis Fr. 1. 35.
   Schlüssel dazu, 6. Auflage. 1876. Preis Fr. 1. 35.
2. Frey, Lehrbuch der deutschen Stenographie ꝛc. 5. Auflage. Bern, 1875. Preis Fr. 2.

---

† Christian Dängeli.

(Eingesandt.)

Am 6. dies wurden in Bern die sterblichen Ueberreste eines Mannes dem kühlen Schoß der Mutter Erde anvertraut, der nach 52jährigem Wirken in Schule und Volkserziehung es mehr als verdient, daß ihm ein wenn auch nur kurzes Wort des Nachrufs und Andenkens geweiht werde. Es ist dies Herr Christian Dängeli, Lehrer der Strafanstalt.

Der Verblichene wurde am 6. April 1806 in Guggisberg geboren. Frühe schon scheint er eine ausgesprochene Neigung zum Lehrerberufe empfunden zu haben. Geistliche gaben ihm, wie es damals gewöhnlich bei Lehramtskandidaten geschah, den nothwendigen vorbereitenden Unterricht. Im Herbste des Jahres 1824 bestand er vor der Kirchenkommission sein Examen und wurde als Lehrer patentirt. Zwei Jahre wirkte er als solcher im Amte Schwarzenburg. Von dort siedelte er nach Montelier bei Murten über, wo er 10 Jahre blieb. In welchem Sinn und Geist er an diesem Orte arbeitete, dafür zeugen noch jetzige Anhänglichkeit und Liebe seiner dortigen Schüler. Im Februar 1837 erst begann seine eigentliche und eigenste Wirksamkeit mit seinem Eintritt als Lehrer in die bernische Strafanstalt. Hier im Umgang mit den moralisch verkommenen Unglücklichen wurde ihm so recht klar, welches Feld der Aussaat und der Volksveredlung sich ihm biete, und mit aller Liebe, mit voller Hingebung und unentwegter Pflichttreue gab er sich der Erfüllung seiner Aufgabe hin. Zwar mußte auch er es oft tief beklagen, daß so manches Samenkorn auf den Weg oder unter die Dornen fiel; jedoch ward ihm auch die Genugthuung, daß nicht jede Arbeit vergeblich gewesen. Jenes konnte ihn nicht entmuthigen; dieses wurde ihm stets ein neuer Sporn zu neuem Kämpfen. Daß er in seinem Amte seinen Mann stellte, dafür geben seine stete Wiederwahl, seine 40jährige ununterbrochene Wirksamkeit in der Anstalt und die Anerkennung, welche ihm vor 2 Jahren bei Anlaß seines 50jährigen Jubiläums zu Theil ward, das beste Zeugniß. Wer ihn kannte, den anspruchslosen Mann in seiner Hingebung für seine Pflicht, in seiner selbstlosen Liebe zu seinem Berufe, der mußte ihn lieb gewinnen und hochachten.

Schwere Schicksalsschläge suchten den Verstorbenen, namentlich in seinem Alter, heim. Vor einigen Jahren verlor er durch den Tod ein geliebtes Großkind. Dies schlug seinem Herzen eine tiefe Wunde, ihm, dem es eine Freude war, wenn er nur ein Kleines sehen und sprechen konnte. Zwei Jahre später starb ihm seine einzige Tochter und abermals nach zwei Jahren seine Gattin. So stand er nun allein, da seine noch lebenden Geliebten ferne weilten. Wenn ihn oft die Wehmuth mit aller Macht beschlich und fast erdrückte, sein felsenfester Glaube an Gott und Ewigkeit, an eine höhere Weltordnung und Weltregierung, ein Gang zu den Gräbern seiner lieben Vorangegangenen richteten ihn wieder auf und gaben ihm Kraft zu tragen. Niemand ahnte, daß er sobald ihnen folgen sollte. Gesund und verhältnißmäßig rüstig brachte er die erste Hälfte des Winters hin. Unvermuthet setzte eine heftige Lungenentzündung am 2. Februar im 71. Jahre seinem Leben und seinem Sehnen ein Ziel.

Herr Dängeli hat aber noch in anderer Hinsicht „des Amtes treu gewaltet.“ Zwanzig Jahre lang wirkte er als Kassier der

bernischen Lehrerkasse in hingebender Weise und erwarb sich um dieselbe große Verdienste. Die Lehrerkasse war ihm dann auch an's Herz gewachsen und ihn kränkten im tiefsten Grund seiner treuen Seele schiefe Urtheile über dieselbe, gehässige Angriffe auf dieselbe. Trotzdem ihre frühere Organisation ihm lieb geworden war, er brachte es über sich, der neuen zuzustimmen und er würde derselben auch im jetzigen Kleide Liebe und Treue bewahrt haben.

Ruhe sanft aus von deiner Arbeit, du müder Streiter für Volksveredlung. Deine Pflichttreue, deine Freudigkeit im Berufe, dein Vertrauen auf den, von dem allein das Gedeihen kommt, werden uns in steter Erinnerung bleiben.

Schulnachrichten.

Schweiz. Das eidgen. Departement des Innern hat die Kantonsregierungen ersucht, ihm bei der Ausarbeitung einer Vorlage an den Bundesrath, betreffend die Aufsicht über das Primarschulwesen durch Einsendung folgender Schriftstücke an die Hand zu gehen: 1) der Jahresberichte über das öffentliche Erziehungswesen der betreffenden Kantone für 1875 und 1876; 2) des allgemeinen Schulprogramms für den Primarunterricht, sofern in den Kantonen ein solches besteht; 3) eines Verzeichnisses der in den Primarschulen gebräuchlichen Lehrbücher; 4) aller derjenigen Abänderungen und Modifikationen der Schulgesetze und Schulverordnungen, welche seit dem Inkrafttreten der neuen Bundesverfassung von den Behörden des Kantons erlassen wurden. (Ein schönes Fuder Akten!)

— Die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft wird dieses Jahr in Luzern zusammentreten und u. a. folgendes Thema behandeln:

Die Gründung einer schweizerischen Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen und Errichtung von Vereinen für Versorgung der aus der Anstalt entlassenen Mädchen. a) Wie steht es mit der Zahl solcher verwahrloster Mädchen in Ihrem Kanton? Welches sind die Ursachen der Verwahrlosung? b) Wie steht es mit der Bildung und Versorgung der dürftigeren verwahrlosten Mädchen? c) Welches sind die besten Mittel zur Besserung solcher Mädchen? Genügt es an Bildung von Vereinen, die auf Familienversorgung abzielen, oder ist die Errichtung einer oder mehrerer Anstalten nothwendig, neben welchen zugleich Vereine bestehen, welche für die Versorgung aus den Anstalten entlassener Mädchen thätig sind? d) Soll eine oder sollen zwei solcher Anstalten in's Leben gerufen werden, und wenn zwei, soll die eine Rettungsanstalt für Mädchen katholischer, die andere für Mädchen protestantischer Konfession errichtet werden, oder soll die Anstalt so eingerichtet werden, daß sie Mädchen beider Konfessionen aufnimmt und aufnehmen kann? e) Welche innere und äußere Einrichtung und Organisation soll eine solche Rettungsanstalt haben, damit sie die ihr gesetzte Aufgabe am Besten zu lösen im Stande ist? — Referent: Herr Pfarrer X. Fischer in Aarau.

Bern. Die „Tagespost" theilt in Nr. 39 aus „bester Quelle" mit, daß die Anspielung unseres Korresp., die Zürcher Thierarzneischule habe wohl noch Professoren, aber keine Studenten, auf Irrthum beruhe, da besagte Anstalt „immer zwischen 40 und 50 Zöglingen" zähle.

Mehr Interesse hätte es für die Lehrerschaft, wenn die „Tgspst." ebenso aus „bester Quelle" mittheilen könnte, wie es sich mit der Verlegung, resp. Abtretung der Lehramtsschule an Zürich verhalte. Da wäre klares Wasser erwünscht!

Lehrerinnen-Seminar und Handelsklasse in Bern.

Am 30. April beginnt an der Einwohnermädchenschule in Bern ein neuer zweijähriger Kurs zur Heranbildung von Primarlehrerinnen und gleichzeitig ein einjähriger Kurs für Töchter, welche sich für die Handelsfächer ausbilden wollen.

Für den Sommerkurs beträgt das jährliche Schulgeld Fr. 120 —, für den Kurs an der Handelsklasse Fr. 90.

Zur Aufnahme sowohl in's Seminar wie in die Handelsklasse wird mindestens eine tüchtige Primarschulbildung, für Handelsschülerinnen hiezu noch elementare Kenntniß der französischen Sprache vorausgesetzt. Fernere Bedingungen zur Aufnahme in jede Abtheilung sind: Das zurückgelegte 15. Altersjahr, Einsendung von Geburts- und Impfschein und einer selbstverfaßten Darstellung des bisherigen Lebens- und Bildungsganges. Diese Schriftausweise sind zu richten an den Unterzeichneten, welcher auch bereit ist, sonstige nähere Auskunft zu ertheilen, namentlich über gute Kostorte.

Aufnahmsprüfung für die Handelsklasse: Donnerstag den 26. April;
„ „ das Lehrerinnenseminar: Freitag „ 27. „
im Schulhause an der Bundesgasse.

Rechtzeitigen Anmeldungen entgegensehend

Bern, im Februar 1877.

Der Vorsteher der Einwohnermädchenschule in Bern:

(B. 1193.) **J. V. Widmann.**

Bezirksversammlung
der bernischen Lehrerkasse des Amtes Bern.

Samstags den 24. Februar 1877, Nachmittags 2 Uhr, im obern Saale des Café Roth in Bern.

Traktanden.

Wahl von 2 Abgeordneten an die Hauptversammlung.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Bezirksvorsteher:
J. Flückiger.

Die Pensionsberechtigten werden um rechtzeitige Einsendung der Lebensscheine ersucht.

Sitzung der Kreissynode Nidau,

Samstags den 24. Februar 1877, Nachmittags 2 Uhr, in Nidau.

Traktanden.

1. Was können die Lehrer und Behörden zur Erzielung eines bessern Schulbesuches neben der strengen Handhabung des Gesetzes thun?
2. Die Pfahlbauten in den Schweizerseen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Die vom Ausland zum Preise von Fr. 16. 50 angezeigten

Lehrmittel über das metrische Maß und Gewicht

habe ich eben so exakt und solid hergestellt und liefere die ganze Sammlung bestehend aus 13 Piecen in natura, um auch unbemittelteren Schulen die Anschaffung zu ermöglichen, für nur 10 Fr. in guter Verpackung und mache alle Herren Lehrer auf dies von den höchsten deutschen Schulbehörden warm empfohlene vortreffliche Unterrichtsmittel, welches für jeden Lehrer unentbehrlich, hiemit aufmerksam und sehe gefälligen Bestellungen entgegen.

Ergebenst

Lehrmittel-Anstalt für die Schweiz
von **Ph. Alfr. Klausner,**
Schleitheim, Kt. Schaffhausen.

Lehrer größerer Ortschaften, welche einen **leichten Nebenverdienst** annehmen, belieben ihre Adresse franco an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** einzusenden unter Chiffre Y 36 (H. 36 G.)

Sitzung der Kreissynode Aarwangen,

Mittwoch den 21. Februar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Kreuz zu Lagenthal.

Verhandlungsgegenstände:

1. Die Stylübungen in der Volksschule mit Rücksicht auf das praktische Leben.
2. Beschlußnahme über den Aufruf der Kreissynode Nidau.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein:

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.